

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

## Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden  $\frac{1}{4}$ -jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## Administration und Redaktion:

**Strada Smârdan No. 51,**  
(zu ebener Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haus-Eingange.

## Insertate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamngesühr für die 3-spaltige Samsonde 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Gausenstein & Bogler, A. G., Otto Maas, A. Oppelt, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

No 26.

Dienstag, 4. Februar (23. Januar) 1890

XI. Jahrgang.

## Der Importhandel Rumäniens im Jahre 1889.

Von Jean Stanb.

Generalkonsul der Schweiz in Bukarest.

Bukarest, 3. Februar.

Nach der großen Weizenernte des Jahres 1888 und dem gewaltigen Aufschwung des Importgeschäftes im Herbst des gleichen Jahres hatte man gehofft, das auch das folgende Jahr noch gut sein werde. Hatte doch der Export mit voller Kraft gearbeitet und viel Gold in's Land gebracht; hatten doch außerdem im ganzen Lande noch große Quantitäten von Getreide der Ausfuhr, in denen man die Gewähr für die Fortdauer eines flotten Geschäftsganges glaubte erblicken zu können. Doch es kam anders. Unter versprechenden Aussichten begonnen endet das Jahr für den Importeur mißbehaglich.

Die Einfuhr von Industrie-Erzeugnissen aller Art erfuhr zwar eine Steigerung und die Einnahmen für Einfuhrzölle überschreiten den hochbemessenen Voranschlag ganz beträchtlich, doch in dieser Erscheinung allein liegt der Bereich eines guten gesunden Geschäftsganges nicht. Im Gegentheil, sie verräth eine der Ursachen der gegenwärtigen Mißlage: Die alte Sucht der rumänischen Importeure, zu viel Waaren zu bringen. Und wer ist heute nicht Importeur in Rumänien! Weinade jeder Detailist bezieht direkt aus dem Auslande und es hat sich buchstäblich und leider allzuwahrheit, was ich im letzten Jahresberichte von ihm sagte: „Sobald die Sonne eines guten Jahres den Horizont röthet, bestellt er gerne viel mehr als er braucht und legt zu späterer Sorge ahnungslos den Grund“. Im Zustand der Sorge befinden sich Viele. Zahlreiche Andere aber haben sich der Sorge bereits entledigt und die Zahlungen eingestellt; manche haben sogar selber ihre Fallitklärung vom Tribunal verlangt. So haben wir in Rumänien seit den Sommermonaten Fallimente in großer Zahl, wovon die meisten mit armseligen Ausgleichen oder ebenso nachtheiligen gerichtlichen Liquidationen enden. Ausgleichs zu 15 bis 20 Prozent sind gar viele zu Stande gekommen.

Es wäre unbillig, die Schuld an diesen Vorgängen einzig und allein dem inländischen Handelsstande zuzuschreiben. Auch das Ausland ist von Mitschuld nicht freizusprechen. Es gewährt nicht nur zu lange, sondern auch zu große Credite und vergißt allzu rasch die ehedem hier erlittenen großen Verluste, wie es denn auch für die unruhigliche geschäftliche Vergangenheit so manches hiesigen Kunden, der es verstand, sich wieder blank herauszuputzen, kein Gedächtniß zu haben scheint. Man hatte in rumänischen Kreisen gehofft, daß das Aufhören der alten vielberufenen Handelskonvention mit Oesterreich-Ungarn eine Gesundung des Importhandels im Gefolge haben werde, weil insbesondere aus der Nachbarmonarchie unsere Handelsplätze und Marktflecken mit Waaren übersüthet worden waren. Allein die Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Andere Länder traten in die Fußstapfen unserer Nachbarn und der Importhandel ist heute kränker als je. Die Industrien suchen allerorts Absatz für ihre Erzeugnisse und auch die einst so zurückhaltende britische Handelswelt wirbt stark um die Gunst des rumänischen Marktes. Englische Häuser lassen das Land mit Musterkoffern bereisen, gerade wie geplagte festländische Fabrikanten; sie sind bei den diesjährigen Fallimenten auch nicht am wenigsten zu Schaden und Verlust gekommen. „Solamen miseris socios habuisse malorum“, möchte ich den dabei mitbe-

theiligten schweizerischen Industriellen und Exporteuren zurufen und sie einladen, nicht nur die Solabilität ihrer rumänischen Kunden sorgfältig im Auge zu behalten, sondern auch das Gebahren so mancher, für schweizerische Häuser hier handelnder Agenten.

Mit diesen Worten wäre ich nun wieder bei einem schon oft besprochenen Punkte angelangt, der übrigens auch in unzähligen Handelsberichten von nah und fern, von schweizerischen und auswärtigen Konsuln, oft und oft als ein Krebsübel im internationalen Geschäftsverkehr dargestellt worden ist. Die in diesem Jahre in Rumänien frischerdings gemachten Wahrnehmungen über das Treiben einzelner Handelsagenten kann ich nicht besser schildern, als durch die geradezu nothwendig gewordene Wiedergabe der folgenden Sätze aus meinem Berichte über das Jahr 1881, die genau und wörtlich auf Vorkommnisse im Jahre 1889 passen: „Das Agentenwesen trieb üppige Blüten. Es wurden Fälle enthüllt, die einen düstern Einblick in dieses dunkle Getriebe gewährten und mancher abendländische Fabrikant, welcher in guten Treuen Mühen gesandt und lockende Bestellungen ausgeführt hatte, kam in schwere Verluste. Es kann darum nicht genug empfohlen werden, in die Wahl seines Vertreters in Rumänien äußerst vorsichtig Werke zu gehen.“

Ich beileibe mich, wie damals, heutzutage, daß es hier genug tüchtige und ehrenwerthe Agenten und Kommissionshäuser, auch solche ersten Ranges gibt und daß gerade die Schweizerkolonie nicht arm daran ist. Größere Firmen wollen allerdings häufig von den so vielen kleinen Artikeln des täglich sich verjüngenden und neue Nischen treibenden Verkehrs nichts wissen oder betrachten deren Vertretung nebensächlich, als Kleinigkeit, was sie oft auch ist. Damit ist dem Fabrikanten aber nicht gedient; er verlangt für seine Spezialität, so klein die Facturen auch ausfallen, die gleiche Obsorge wie für Artikel, deren Absatz hoch in die Tausende geht. Um dieselbe zu finden, ist der Fabrikant genöthigt, seine Vertretung oft an Personen zu übergeben, die nicht in allen Theilen nach seinem Wunsche dazu qualifizirt sind.

Wie oben angedeutet wurde, liegt in der den Bedarf weit übersteigenden Waareneinfuhr nur eine der Ursachen, die den gegenwärtigen krankhaften Zustand des Importhandels herbeigeführt haben, andere tieferliegende Ursachen wirkten mit. Als eine der wichtigsten ist die mißliche Lage, in der sich der Bauernstand befindet, anzuführen. Die wirksamste Hilfe kann ihm nur durch eine Reihe guter Maßnahmen gebracht werden, deren Ertrag ihm durch bessere als die jetzige Erlöse in ausreichender Weise die Mittel liefert, seine Schulden an Staat und Gemeinden, Güterbesitzer und Pächter zu tilgen. Dann erst wird er seine Kaufkraft wieder erlangen. Die bäuerliche Bevölkerung bildet aber in Rumänien das zahlreichste und ein so hauptsächliches Element der Konsumtionsfähigkeit dieses Landes, daß an eine gründliche und nachhaltige Gesundung des Importhandels kaum zu denken ist, so lange der Bauer verarmt und entblöht ist.

Die Kreditverhältnisse bedürfen nach Vorstehendem wohl keiner besonderen Schilderung mehr. Es ist zu wünschen und kann wohl auch gehofft werden, daß der Großhandel der Hauptstadt und der Provinzstädte die Verluste, die ihm die zahlreichen Fallimente in den Detailbranchen seit einigen Monaten geschlagen haben, ertragen möge. Man kann das um so eher annehmen, als er durch den Wegfall des Agios und den Ausschlag mancher wichtiger Artikel, wie Wolle, Baumwolle, Seide, Eisen etc. auf seinen Waarenbeständen mehr als normale Verdienstsquoten erzielt und noch erzielen wird.

Die schweizerische Einfuhr in Rumänien, vielfältig und mannigfaltige Artikel für Stadt und Land umfassend, ist in steter normaler Entwicklung; sie dürfte im letzten Jahre eher eine Zunahme erfahren haben, doch nicht in dem Maße, wie umgekehrt die Einfuhr rumänischer Produkte in die Schweiz thatsächlich gewachsen ist. Seitdem die rumänischen Handelsstabellen unter der Rubrik Helvetien die in der Schweiz naturalisirten, ausländischen Waaren, die den Weg nach dem Königreich einschlagen, mit in sich begriffen, ist es unmöglich, die Werth- oder Gewichtssummen der Artikel schweizerischer Erstellung genau und ziffermäßig nachzuweisen. Auch die schweizerische Ausfuhrstatistik enthält diese Angaben nicht. Man ist in dieser Hinsicht und unter diesen Umständen auf individuelle Erkundigungen, Berichte und Wahrnehmungen an Ort und Stelle im Lande selbst angewiesen. Wollte man mit den in obiger Weise zu Stande gekommenen Ziffern der rumänischen Handelsstatistik argumentiren, dann läme für die Beurtheilung der wirklichen helvetischen Ausfuhr nach diesem Lande ein vielfach trügerisches Bild heraus. So weist dieselbe für 1887 einen Werthbetrag von 15,632,000 Frs. schweizerischer Einfuhr aus; darunter erscheinen folgende Posten: Baumwollstoffe, gefärbte, bedruckte, sammetartige 4,437,000 Frs. Schuhwaaren aus Leder, aus Stoffen 3,838,000 Frs. Baumwollgewebe, leichte, Wirkwaaren, Posamentirarbeit, Bänder 2,166,000 Frs. Baumwollgewebe, weiße und einfarbige 1,495,000 Frs. Wollgewebe 668,000 Frs. Gewebe, Wirkwaaren und Posamentirarbeit aus Halbseide 447,000 Frs., idem aus Seide 414,000 Frs. Wirkwaaren aus Wolle 319,000 Frs. Baumwollgewebe, ungebleicht, 248,000 Frs. Arbeiten aus Kautschuk oder Gutta-percha 122,000 Frs. Spitzen und Tüll aus Baumwolle 71,000 Frs.

## Ausland.

### Zur Tagesgeschichte.

Zu der Schrift des Obersten Stoffel, welcher Deutschland die Freundschaft und die Allianz Frankreichs um den Preis der Rückgabe Elsaß-Lothringens anbietet, bemerkt die Berliner „Nat. Ztg.“: „Herr Stoffel geht davon aus, daß Elsaß-Lothringen in deutschen Händen Frankreich seine Sicherheit raube, das heute vor einer Invasion offen daliege; Deutschland stehe da, wie mit dem auf das Herz des Gegners gerichteten gespannten Pistol und was dergleichen Uebertreibungen mehr sind. Hätte in diesen Dingen bei den Franzosen die Vernunft eine Stimme, so müßten sie sich doch fragen, welche Aufnahme Deutschland gefunden haben würde, wenn es vor dem Kriege im Interesse der Sicherheit Deutschlands von Frankreich auch nur die Schleifung von Metz und Straßburg verlangt hätte. Es wäre einfach ausgelacht worden und wie wir den Franzosen zu geben müßten, auch mit Recht. Nichtsdestoweniger war Straßburg im Besitz von Frankreich, um Bild gegen Bild zu setzen, wie das Knie, das Süddeutschland auf die Brust gesetzt war. Herr Stoffel verspricht uns eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Frankreich, wenn wir ihm unsere Grenzen ausliefern. Die Aufrichtigkeit und die eventuelle Bundesestreue des Herrn Stoffel in allen Ehren, so wäre der Tausch zwischen dem, was wir thatsächlich haben, und dem, was man uns für die Zukunft versprechen könnte, ein so unsicheres Geschäft, daß wir auf dasselbe verzichten müssen. Sieht Herr Stoffel die slavische Gefahr so groß und dringend an, so wäre unseres Erachtens seine erste Aufgabe, seine Landsleute davon zu überzeugen, wie es eine schlechte Politik ist, sich zum Untergang Deutschlands mit Rußland zu verschwören. Die Freiheit und die Bi-

vifikation Europas, welche Herr Stoffel in Gefahr erklärt, müßten doch mindestens die ungunstigen Grenzverhältnisse Frankreichs aufwiegen. Und wenn Frankreich und Deutschland, die Stien nach Osten gewendet, Bundesgenossen sein sollten, so könnte es ja insofern für Frankreich ganz gleichgültig sein, welche Garnison Straßburg und Metz besetzt hält. Ja, wir könnten Herrn Stoffel's hiesiges Anerbieten mit einem höflichen Anerbieten erwidern, indem wir ihm eine deutsche Offensiv- und Defensiv-Allianz unter der Bedingung in Aussicht stellen, daß wir auf immer von Revindicationen, wie sie Herr Stoffel vertritt, verschont bleiben. Als ernsthaftes Moment in dieser literarischen Erscheinung können wir das Durchbrechen des Gefühls erachten, daß dem Coquetiren des französischen Volkes mit dem Panflasmus etwas Ungesundes, ein politischer Fehler erster Größe zugrunde liegt, den es bereits mit Egypten bezahlt hat, dessen Saldo aber noch in ganz anderer Weise abschließen könnte, als es Herr Stoffel auch nur zu ahnen scheint."

In Berlin hat sich ein theilweiser Ministerwechsel vollzogen. Fürst Bismarck, der seit dem Jahre 1880 auch das Amt eines Handelsministers versieht, wurde auf sein Ansuchen vom Kaiser dieses Postens entlassen und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Berlepsch, zu seinem Nachfolger ernannt. Bekanntlich hieß es schon lange, daß der Kanzler bei seinen vorgeschrittenen Jahren wenigstens die Last des Handelsportefeuilles von neuen Schultern abzuwälzen sucht. Der Personenwechsel in der Leitung des Handelsministeriums hat also nichts Ueberraschendes. Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, sollen die Befugnisse des Handelsministeriums in der Weise erweitert werden, daß die Abtheilung für Bergwerke aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten ausgeschieden und dem Handelsministerium zugetheilt würde. Das würde darauf hinweisen, daß die Angelegenheit mit der jetzigen großen Bewegung unter den Kohlenarbeitern zusammenhängt. Herr v. Berlepsch, der als Oberpräsident der Rheinprovinz Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse besitzt, möchte unter solchen Umständen als die geeignetste Persönlichkeit für das Handelsamt erkannt worden sein.

Laut einer aus Petersburg in London eingetroffenen Drahtmeldung fand jüngst im russischen Generalstabe eine wichtige Beratung statt, welcher die Oberoffiziere der Armee und mehrere Großfürsten anwohnten. Der Gegenstand der Erwägungen bildete die Heeresmacht Chinas und der gegenwärtige Zustand der russischen Befestigungen an der Grenze von China von dem Standpunkte aus, daß dort der Kriegsschauplatz der Zukunft liege.

Privatnachrichten zufolge, welche der polnischen Kolonie in Paris aus Warschau und Wilna zugehen, ist der russische Druck niemals so empfindlich gewesen, wie gerade jetzt. In der Warschauer Gesellschaft herrsche große Erbitterung gegen den General Gouverneur Gurko, mehr vielleicht noch gegen dessen Gemahlin, eine Französin, wegen der hochfahrenden Behandlung des polnischen Elements. Auch wird der Regierung vorgeworfen, nach Polen den Abschaffung der Beamten der verschiedenen Verwaltungen gehen zu lassen. Dem General Kochanoff, Gouverneur von Wilna, wird systematisches Verfolgen der katholischen Geistlichkeit und der polnischen Sprache vorgeworfen.

**Rumäniens Handel im ersten Semester 1888.**

Offiziellen Berichten zufolge betrug die Einfuhr Rumäniens im ersten Semester 1888 131.205,179 gegenüber von 157.154,824 in derselben Zeit des Jahres 1887, die Ausfuhr 111.356,819 gegenüber von 94.484,711 in demselben Zeitraume des Vorjahres. Nach den Ländern vertheilt betrug

	die Einfuhr:	
	1887	1888
Aus Oesterreich-Ungarn	26.278,629	27.508,299
" Belgien	7.171,503	8.591,110
" Bulgarien	936,020	763,703
" der Schweiz	4.314,919	7.719,858
" England	49.342,133	33.936,062
" Frankreich	12.406,243	10.197,618
" Deutschland	43.569,196	30.596,339
" Griechenland	1.175,662	583,603
" Italien	1.775,013	1.840,258
" Holland	736,882	538,389
" Rußland	5.765,038	3.312,562
" Serbien	47,066	186,373
" der Türkei	3.559,963	5.388,769

	die Ausfuhr:	
	1887	1888
Nach Oesterreich-Ungarn	10.211,438	7.964,847
" Belgien	6.850,931	5.616,403
" Bulgarien	1.809,419	3.868,446
" der Schweiz	127,319	3,003
" England	50.987,624	61.986,543
" Frankreich	5.780,996	13.897,486
" Deutschland	5.983,281	2.499,893
" Griechenland	1.225,003	769,600
" Italien	3.641,190	5.176,578
" Holland	648,894	1.632,827
" Rußland	4.749,368	2.017,500
" Serbien	370,791	568,154
" der Türkei	1.678,347	4.036,953

Während also die Einfuhr im ersten Semester 1888 um nahezu 26 Millionen abgenommen hat, ist die Ausfuhr um nahezu 17 Millionen gestiegen. Welcher Werth diesen Thatsachen beizulegen ist, werden wir in der nächsten Nummer nachweisen.

**Aus dem Parlamente.**

Senats-Sitzung vom 1. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Präsidium des Herrn N. Krezulescu eröffnet. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten verlangt Herr Galca die Aktenstücke bezüglich der Affaire der Direktion der Schule Codreanu in Verlad. Herr Codreanu kündigt dem Kultusminister eine Interpellation in Betreff eines Wittgesches der Einwohner von Toderini rücksichtlich der Reparatur der Kirche dieser Kommune an. Herr V. Iintineanu verlangt, daß sich die Regierung mit der Abschaffung der 5%igen Tage der Gehälter der Staatsbeamten beschäftige. General Manu erwidert, daß man diese Tage nicht ohneweiters abschaffen könne. Die Regierung werde jedoch ein Gesetzesprojekt einbringen, welches die in Rede stehende Tage durch eine andere Steuer ersetzt. Der Senat zieht sich hierauf in seine Bureauz zurück und die öffentliche Sitzung wird um 3 Uhr 30 Minuten aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Februar.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitze des Präsidenten Cantacuzino eröffnet. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten und nachdem mehrere Eingänge zur Kenntnis der Kammer gebracht werden, gelangt die Wahl im Distrikte Muscel in der Person des Herrn Bladescu zur Debatte. Nach einer fast zweistündigen Discussion, an welcher sich die Herrn Duca, Nicorescu, J. Lahovary, Tache Jonscu, Minister Peucescu, Rogalniceanu, Arion und N. Blaremberg betheiligen, wird Herr Bladescu mit 75 gegen 52 Stimmen zum Deputirten des Distriktes Muscel proklamiert. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen und um 4 Uhr 20 Minuten wieder aufgenommen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Informationskommission. Der Antrag des Herrn Buicliu, die Debatte wegen vorgerückter Stunde bis Montag zu verschieben wird verworfen und Herr Buicliu, der als erster Redner figurirt, ergreift das Wort, um sich gegen die Conclusionen des Berichtes auszusprechen.

Die Rede des Herrn Buicliu.

Hr. Buicliu konstatirt vor Allem, daß die Kammer heute nicht die Mission eines Gesetzgebers, sondern vielmehr die eines öffentlichen Anklägers zu erfüllen habe, und bestrebt sich hierauf, den Sinn des Gesetzes über die ministerielle Verantwortlichkeit zu präzisiren. Im Allgemeinen, sagt der Redner, seien die politischen Anklagen gefährlich und lehnen sich gewöhnlich gegen deren Urheber. Buicliu citirt zur Erhärtung seiner Meinung viele der englischen Geschichte entnommene Beispiele, sowie die Ansichten mehrerer englischer Schriftsteller. Ebenso berge das Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit die Gefahr einer Parteiwaffe, welche die Sieger gegen die Besiegten schwingen. „Uebrigens haben sich alle unsere Staatsmänner, darunter Rogalniceanu, Carp, D. Ghila u. s. w. gegen dieses schlechte und unvollständige Gesetz, dessen Anwendung soviel als möglich vermieden werden muß, ausgesprochen.“ Buicliu erinnert daran, daß die Kammer den ersten Vorschlag zur Verlesung in den Anklagezustand wegen eines politischen Charakters verwarf und nur die Untersuchung auf Delikte gegen das gemeine Recht zuließ. Die Kammer that wohl daran; die von ihr ernannte Untersuchungskommission ist vortrefflich zusammengesetzt und doch bedauerlich, daß in derselben die Unterzeichner des ersten Vorschlages, die Herren Blaremberg, Poenaru und Apostoleanu, figuriren. Denn nach dem Artikel 17 des Gesetzes dürfen als Mitglieder der Untersuchungskommission nicht diejenigen gewählt werden, welche die Verlesung in den Anklagezustand

forderten. Es ist wohl war, daß der die Unterschriften der Herren Blaremberg, Apostoleanu u. s. w. tragende erste Vorschlag verworfen wurde und daß diese Herren den zweiten nicht unterschrieben; nichtsdestoweniger beweist die Thatsache der Unterzeichnung des ersten Vorschlags die mächtige Ueberzeugung, welche die Signatäre hindert, die für Mitglieder einer Untersuchungskommission nöthige Freiheit des Geistes zu besitzen. Es wäre ohne Zweifel besser gewesen, wenn diese Persönlichkeiten nicht figurirt hätten. Nach dieser Einleitung prüft der Redner die Frage auf die Machtsphäre der Kommission hin und sagt, daß deren hauptsächlichster Zweck die Sammlung von Informationen für gerichtlich angezeigte, aber noch nicht präcisirte Thatsachen sei, daß sie bloß die Rolle eines Gerichts-offiziers zu übernehmen habe. Sie konstatirt, aber beschließt nicht. Aber die diesmalige Untersuchungskommission habe sich auf ihre Aufgabe nicht beschränkt, sondern im Gerichtsakte nach Schuldbeweisen gesucht, und der Redner sei nicht erstaunt, daß sie im Gerichtsakte nicht gefunden. So spricht der Bericht von den beim Verkauf eines Staatsgutes an Herrn Missir stattgehabten Unterschleifen. Die Kommission stützt sich in dieser Angelegenheit auf ein Journal des Ministerrathes; aber wer beweist, daß die Thatsache, von welcher im Journal die Rede ist, wirklich vollzogen, und daß das erwähnte Gesetzprojekt wirklich in Ausführung gebracht wurde? Der über die Angelegenheit befragte Missir gab Aufklärungen. Anstatt nun behufs Controllirung der Aussagen des Herrn Missir zu weiteren Informationen zu schreiten, begnügte sie sich mit diesen Erklärungen, so daß die Kammer nicht wußte, woran sich zu halten. Der Redner erklärt, daß er sich sehr müde fühle, und bittet die Kammer, die Sitzung aufzuschieben. Die Sitzung wird aufgehoben und die Fortsetzung der Diskussion auf Montag verschoben.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, den 3. Februar 1890.

**Tageskalender.**

Dienstag, 4. Febr. (23. Januar) 1890.

Röm. kath.: Verouita — Protestanten: Verouita. — Griech. kath.: Clemens

Witterungsbericht vom 3. Februar. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, — 4. Früh 7 Uhr — 25 Mittags 12 Uhr — 2. Barometerstand 767. Himmel klar.

Vom Hofe. S. M. der Könia arbeitete Sonnabend mit dem Justizminister Th. Rosetti. — S. M. der König und Kronprinz Ferdinand unternahmen Samstag eine Spazierfahrt nach Cotroceni.

Personalsnachrichten. Prinz Nicolaus Bibescu ist dieser Tage in der Deputirtenkammer, deren Mitglied er ist, vom Schlage gerührt worden, der ihm die Sprache raubte. Der Zustand des Prinzen soll besorgnißerregend sein. — Der am hiesigen Plage bekannte Banquier Zachareanu hat den rumänischen Kronenorden erhalten. Das Brevet wurde demselben Samstag übermittelt.

Vom Ministerrathe. In dem am Samstag abgehaltenen Ministerrathe wurden die vom Ministerpräsidenten General Manu unterbreiteten Gesetzesprojekte über die Distriktsorganisation und über die Zulassung und das Avancement von Verwaltungs- und Polizeibeamten genehmigt.

Ernennungen. Der Verladener Untersuchungsrichter Maxim ist in derselben Eigenschaft nach Bukarest an Stelle des Herrn Bastiu, der nach Verlad geht, versetzt worden. Herr Giroici, Supplent am Tribunale von Caracal, wurde zum Mitgliede des Tribunales Blasca. Herr Malciu, Procurator in Caracal, zum Supplenten des dortigen Tribunales und Herr Stanculescu zum Procurator in Caracal ernannt. — Der Professor der medizinischen Chemie an der Jassyer Fakultät, Herr Em. Niegler, die Lehrerin an der hiesigen Gewerbeschule für junge Mädchen, Fräulein Ciuculescu, und die Lehrer Stroescu und Florinescu wurden an ihren Rathedern mit definitivem Titel ernannt. — Zum Subdirektor der Ackerbauschule von Herestreu wurde Herr Popovici Lupa ernannt.

Aus dem Gemeinderathe. Der Primar der Hauptstadt beabsichtigt demnächst dem Ministerium des Innern eine Gesetzesvorlage betreffend die Pensionsoverhältnisse der Gemeindebeamten zu unterbreiten. — Der Primar hat beschlossen, den Kontrakt mit dem Unternehmer der Petroleumbeleuchtung zu lösen und diese Beleuchtung einer auswärtigen Gesellschaft, die bereits auch ein vortheilhaftes Angebot gemacht hat, zu übertragen.

Brand an der Barriere Griviza. Samstag brach an der zweiten Barriere Griviza ein heftiges Feuer aus, welches von dem scharfen Winde geschürt, ein großes Haus vollständig einscherte. Dank der neuen vom Primar Pale Protopopescu angeschafften Dampfspritze gelang es der Feuerwehr,

den Brand möglichst zu lokalisieren und unabsehbaren Schaden zu verhüten.

**Prinzessin Ella Ghika.** Die Familie Ghika ist wieder in tiefe Trauer versetzt worden. In Folge einer mißglückten Operation ist nämlich die älteste und einzige Tochter der Wittwe des Generals Prinz Ghika, Fräulein Ella Ghika, vorgestern Abends gestorben. Von 3 Kindern, die der Frau Prinzessin Ghika, geborene Blaremborg, geblieben, starb vor nicht langer Zeit der hoffnungsvolle Sohn. Heute steht die tiefgebeugte Mutter an der Bahre der einzigen Tochter. Ueberall giebt sich eine tiefe Theilnahme kund, da die Verstorbene zu den beliebtesten Mitgliedern unserer Aristokratie gehörte.

**Von der Polizei.** Der ehemalige Kommissär Michael Castris ist zum Kommissär 2. Klasse bei der Polizei-Präfectur der Hauptstadt an Stelle des Herrn G. Penescu ernannt worden.

**Aufgelöste Gemeinderäthe.** Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer das königliche Dekret, durch welches der Gemeinderath der Stadt Ramnicu-Carat aufgelöst wird. Die Namen der Mitglieder der interimistischen Kommission, haben wir unseren Lesern bereits mitgetheilt. Weiters enthält das Amtsblatt das königliche Dekret, durch welches der Gemeinderath von Giubdavei, des Distriktes Romanazi, aufgelöst und die Herren And. Manescu, Nizu Pencu und Ion Dinu Baloschaoale zu Mitgliedern der interimären Kommission ernannt werden.

**Königliche Salonwagen.** Ein Ingenieur der Firma Kueghofer ist hier eingetroffen, um der Generaldirektion der Eisenbahnen die Pläne der für Se. Majestät den König im vergangenen Jahre bestellten zwei königlichen Salonwagen zu unterbreiten. Auf Anordnung Seiner Majestät werden die Pläne eine Vereinfachung erfahren. Man hofft, daß die Waggon bis zum Anfang März fertiggestellt und hierher abgeliefert sein werden.

**Bau von Kuralspitälern.** Für den Bau von fünf Kuralspitälern in den Distrikten Braila, Gorj, Ramnicu-Carat, Vaslui und Roman fand am Samstag in der Sanitätsabtheilung eine Lizitation statt. Die Lizitation verlief jedoch resultatlos, da die verlangten Preise der Verwaltung nicht konveniren. In Folge dessen wird eine zweite Lizitation anberaumt werden.

**Beginn des Schulunterrichtes.** Heute ist der Unterricht an allen öffentlichen Landesschulen wieder aufgenommen worden. Der Lehrkörper und die Schüler werden sich jetzt besondere Mühe geben müssen, um das durch die lange Vakanz Verfallene einzuholen. Aus diesem Grunde werden wahrscheinlich die Ostern- und Pfingstferien nur auf die eigentlichen Feiertage beschränkt werden.

**Balknachtsdien.** Der von der Gesellschaft der Staatsbeamten arrangirte Ball mit Tombola findet, wie bereits gemeldet, am nächsten Montag im Nationaltheater statt. Das Präsidium des Damencomitees, welches mit dem Arrangement der Tombola betraut ist, ist auf Vorschlag des Prinzen Demeter Ghika, der Ehrenpräsident der Gesellschaft ist, der Gemalin des Ministerpräsidenten General Maru angetragen worden, welche in liebenswürdiger Weise acceptirt hat. — Morgen Abend findet im Esoricsaale ein großer Maskenball zu wohlthätigem Zwecke statt. Der Besuchern wird ein angenehmer Abend in Aussicht gestellt. — In demselben Saale findet Mittwoch Abend der Ball zu Gunsten der „Jakob und Carolina Löbel“-Stiftung statt. Der Ball dürfte sich zu einem der glänzendsten der diesjährigen Session gestalten. — Der am Samstag Abend im Orpheumsaale stattgehabte Gärtnerball ist glänzend ausgefallen. Der Saal war, wie das sich bei Gärtnern wohl von selbst versteht, prächtig decorirt. Eine den besseren Ständen angehörige Gesellschaft füllte den Saal bis aufs letzte Plätzchen und amüßte sich bei den Klängen einer Moskiorikapelle in der ungetrübtesten Laune. Das Comitee des Balles kann mit dem Ergebnisse seiner Bemühungen vollständig zufrieden sein.

**Eine neue Zuckersabrik in Rumänien.** Das Handels- und Ackerbauministerium hat dem Großgrundbesitzer Herrn Aristid Pascal die Bewilligung zur Errichtung einer Zuckersabrik in Zimnicele nächst Zimnica ertheilt und demselben alle Begünstigungen, die das Zuckergesetz gewähren, namentlich die Erzeugungsprämie von Fr. 16 per 100 Kilogramm weißen Zuckers zugestanden. Diese Prämie wurde durch 15 Jahre von der Erbauung der Fabrik an garantirt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir demnächst ein großes industrielles Unternehmen erblicken sehen werden, das bei den glänzenden Bodenverhältnissen des Landes prädestinirt ist eine Kultur ins Leben zu rufen, die für Rumänien von großem Nutzen und hervorragender Bedeutung werden kann; denn so viel wir wissen, ergaben die Versuche einer Rübenkultur auf genanntem Gute, bei nur oberflächlicher Behandlung aus gewöhn-

lichem Samen gezogen, ein Rendement von ungefähr 15% kristallisirbarem Zucker; — gewiß ein schöner Ertrag — der bei sachgemäßem Anbau diese Industrie zu hoher Blüthe führen kann. Ein Unternehmen, welches nur mit vorbenannten Vortheilen ausgestattet wäre, könnte schon mit den glänzendsten Erfolgen arbeiten; außer den speziellen Begünstigungen des Industriegesetzes etc., werden demselben unsere Zollverhältnisse manche Benefizien sichern. Erfreulicherweise haben sich auch die an das genannte Gut angrenzenden Gutspächter, vor allen Herr Stefan Beck zum Anbau der Rüben in größerem Style bereit erklärt. Die an Ort und Stelle vorgenommenen Vermessungen haben ergeben, daß die zum Anbau notwendigen Flächen leicht von der Donau übermässert werden können, zudem stehen dorselfst Tausende geübter bulgarischer Arbeiter jederzeit zur Verfügung.

**Von der Rekrutierung.** Die Dauer der Thätigkeit des hauptstädtischen Revisionsrathes in Angelegenheit der Bildung des Kontingentes für das Jahr 1890 ist mittelst kön. Dekretes, das im „Monitor official“ erschienen ist, bis zum 25. Januar a. St. inklusive verlängert worden.

**Freie Beschäftigung der Veterinärtschule.** Eine Befugung des Ackerbauministers vom 12./28. Januar d. J. ordnet an, daß die Veterinär-Medizinschule jeden Sonntag von 3 bis 5 Uhr Nachmittags dem Besuche des Publikums geöffnet sei. In dieser Zeit können die Schule, die Museen, die Laboratorien, die Krankensäle der Thiere, sowie die Stallungen überhaupt besichtigt werden. Ein Angestellter der Direktion hat den Aufruf erhalten, dem besuchenden Publikum jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

**Prozeß des Credit funciar urban in Jassy.** Am 2. Februar gelangt vor der 4. Kammer des Tribunals in Jassy der Prozeß wegen der in diesem Creditinstitute vorgefallenen Unterschleife zur Verhandlung. Mehr als 100 Zeugen sind vorgeladen, darunter die hervorragendsten Bankiers Bukarests, welche jedoch gerade jetzt, wo sich viele größere Finanzprojekte der Realisirung nähern, kaum von der Hauptstadt abkommen können und deren Zeugenaussagen daher von einer rogatorischen Commission ertgegengenommen werden dürften.

**Erbschaftsprozeß Sturdza.** Am 2. Februar gelangt vor dem Jassyer Appellgerichtshofe der Erbschaftsprozeß zwischen dem Prinzen Gr. Sturdza und seiner Schwester Prinzessin Coichaloff zur Verhandlung. Der Bruder beschuldigt bekanntlich die Schwester, sich einen Theil des vom Vater, dem Fürsten Mihai aus der Moldau, hinterlassenen Vermögens widerrechtlich angeeignet zu haben.

**Ein prozeßsüchtiger Geiger.** Der Violonist Micheru läßt sich durch die Mißerfolge, die sein Prozeß gegen Herrn Balaceanu in der ersten und zweiten Instanz erlitten, nicht abschrecken, sondern hat wohlgemuth den Rekursweg an den Kassationshof angetreten. Wir wollen sehen, ob die Hartnäckigkeit, mit welcher Herr Micheru seine Sache verfolgt, schließlich von Erfolg gekrönt sein wird. Die Aussichten sind allerdings für den Geiger, der sich durch Herrn Balaceanu in seiner Würde als Mensch und Künstler schwer gekränkt fühlt, nicht sehr rosig.

**Von der Influenza.** Laut Mittheilung des obersten Sanitätsrathes, ist die Influenzaepidemie in der Provinz in Abnahme begriffen. In der Hauptstadt ist sie beinahe verschwunden.

**Ein Kadaver in einer Latrine gefunden.** In dem Komode des Hotels Kirazi in der Str. Blanari hat man dieser Tage einen Leichnam gefunden. Der Todte soll ein gewisser SGeorge Leodori gewesen sein. Der Leichnam wurde in das Brancovanospital übersührt und die Untersuchung eingeleitet.

**Verschwunden.** Der hiesige Kaufmann Joan Profiriu ist seit dem 7. Januar abgänzig. Die Gattin desselben sagt aus, daß er an diesem Tage in Begleitung zweier Griechen abgereist ist und bei sich die Summe von 12.000 Lei gehabt hat. Nähere Nachrichten fehlen vollständig.

**Großer Diebstahl im Bahnhofe Roman.** Der Kaufmann Giuseppe Septville aus Braila begab sich am 30. Januar in Geschäftsangelegenheiten nach Rußland. Im Bahnhofe Roman verließ derselbe den Waggon, um sich im Restaurant zu erfrischen. Beim Verlassen des Waggons und vor seinem Eintritt in die Restauration begegnet Herr Septville einem Individuum, welches sich um dessen Befinden erkundigte, das ihm aber vollständig unbekannt war. Nach dieser kurzen Unterredung ging der Unbekannte fort. In demselben Augenblicke bemerkte Herr Septville den Abgang seines Portefeulles, welches 12.740 Lei in Bankbilletts, einen Wechsel im Betrage von 11.309 Lei, sowie einen Paß auf seinen Namen ausgefertigt, einen Gas Kontrakt und mehrere Geldquittungen enthielt.

Es wird vermuthet, daß der Unbekannte während der kurzen Unterredung mit Septville diesen Diebstahl begangen. Die Polizei, welche von dem Vorfalle sofort in Kenntniß gesetzt wurde, hat ihre Nachforschungen eifrigst begonnen, bisher jedoch Erfolg.

**Eine Tragödie aus dem Leben.** Aus Wien telegraphirt man: Die Suche nach den 36.700 fl., die neulich im Vestibule des Giro und Kassenvereins verloren wurden, hat ihr Ende erreicht. Das Geld ist wieder da, aber der unglückliche Mann, der es verloren hatte, hat sein Leben durch einen Revolver-schuß beendet. In den letzten Tagen hatte Wilhelm Weiner's Chef, Herr Hugo Fuchs, annoncirt, daß der „Funder“ der 36.700 fl. gebeten werde, 6700 fl. als Funderlohn zu behalten und 30.000 fl. zu restituiren. Heute Mittags überbrachte nun der Postbote einen rekommandirten Brief, der mit wohlgezahlten 30.000 Gulden beschwert war. Der ehrliche Dieb hatte also von dem Benefiz des Insrates Gebrauch gemacht. Man eilte nun, Herrn Weiner hiervon zu verständigen — allein zu spät; um halb 1 Uhr hatte sich der Unglückliche getödtet. Seit dem Verluste war er furchtbar aufgeregter, trotzdem ihm Herr Fuchs nicht nur keinen Vorwurf gemacht, sondern auch ausdrücklich gesagt hatte, daß ihn absolut keine Verantwortlichkeit treffe. Heute, als ihm von Fuchs die Monatsgage ausgezahlt wurde, begann er zu weinen und sagte: „Das verache ich Ihnen nicht; dieser Edelmut, diese Menschlichkeit in meinem Jammer drückt mir das Herz ab.“ Er verließ das Bureau, um nach Hause zu gehen, aber auf dem Wege schwang er sich auf einen Tramwaywaggon, der zum Centralfriedhof fuhr, und löste sich eine Karte bis zum Friedhof. Während der ganzen Fahrt ging er todtenbleich in größter Aufregung im Waggon hin und her. Zwei Damen, die mit ihm allein waren, stiegen aus, weil ihnen dieser alte, bleiche, aufgeregte Mann Schrecken einflößte. Auf dem Friedhofe angelangt, kniete er am Grabe seiner ersten Gattin nieder, befestigte einen Zettel am Grabstein und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Er war augenblicklich todt. Der knieende Körper fiel nach rückwärts, mit dem Gesichte nach oben. Auf dem Zettel stand: „Ich heiße Wilhelm Weiner, ich wünsche keinen Konkurs, ich will im Schachtgrabe beigesetzt werden. Herrn Fuchs bitte ich, meine Frau und Kinder zu schonen und meiner mit Nachsicht zu gedenken.“

**Die kleinste Zwergin erfroren.** Aus New-York wird gemeldet: Die mexikanische Zwergin Lucia Zaretta, angeblich das kleinste Geschöpf der Welt, ist bei dem letzten Schneesturme in einem eingeschneiten Bahnzuge in Californien erfroren.

**Ein Pascha befindet sich, wie man der „Times“ aus Zanzibar meldet, weit besser. Er hat das Spital verlassen und ein Privathaus in Bagamoyo bezogen, wo er bleibenden Aufenthalt nehmen will.**

**Ueber eine russenfreundliche Demonstration in Nizza wird aus Paris gemeldet: Die Blätter melden aus Nizza eine große russische Demonstration während der Aufführung der Oper: „Das Leben für den Czar“. Nach dem dritten Acte wurde die russische Hymne unter den Rufen: „Vive la Russie!“ wiederholt und hierauf die Marschallise gelungen. Die Zuschauer erhoben sich. Die Pariser Journalisten waren unter Führung D'Ardenes mit einem Extrazuge in Nizza eingetroffen. Deroulade und Madame Adam gaben das Signal zum Applaus und zu dem Rufe: „Vive la Russie!“ Die russische Volkshymne wurde stürmisch akklamirt und mußte wiederholt werden.**

**Schneefall in der Moldau.** In einigen Gegenden der Moldau ist ein derartiger Schneefall eingetreten, daß die Eisenbahndirektion bemüht war, Arbeiter dahin zu senden, um die Bahn für den Verkehr frei zu machen.

## Theater und Concert.

**Theater Dacia.** Heute Abend findet im Theater Dacia die Vorstellung des Hypnotiseurs Aspiottis statt; die für Samstag gelösten Billets haben Gültigkeit.

**Nationaltheater.** Heute Abend gelangt Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron“, der bisher stets volle Häuser gemacht hat, zur Wiederholung. — An der Operette „Bocacio“ wird bereits eifrig studiert, so daß dieselbe bald zur Aufführung gelangen wird. — Die Idee, Donizetti's „Lucia di Lamermoor“ zur Darstellung zu bringen, scheint leider nicht gefallen zu sein.

**Die Abschieds-Vorstellung der Schwestern Gardini** findet nicht heute sondern erst morgen Abend um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Saale des neuen Abentheaters statt.

### Ein „Camp-Meeting“.

Von F. Steink.

Ich war nicht ganz wohl, mußte mir einige Wochen der Erholung gönnen und verbrachte diese — wir hatten einen ungemein heißen Sommer — bei alten, bewährten Freunden auf dem Lande, die es für sich gewissermaßen als Ehrensache betrachteten, mich meinem Verufe recht bald in voller Gesundheit wiederzugeben.

Als ich mich wohler zu fühlen begann, machten wir zu Wagen, oft auch zu Pferd kleine Ausflüge in die Umgebung — wir waren etwa zehn Meilen von Chicago entfernt — und eines Morgens reichte mir meine liebe Wirthin ein Zeitungsblatt, worin für den nächsten Sonntag eine Wander-Versammlung der Methodisten, ein sogenanntes „camp-meeting“, in einem nahen Wäldchen angekündigt war. Längst schon hätte ich einem solchen gern anwohnen mögen, aber nie hatte ich es ermöglichen können, denn es hatte mich irgend etwas daran gehindert. Nun ergriff ich selbstverständlich die mir vom Zufall gebotene günstige Gelegenheit, und wir beschloßen (meine Wirthin war eine Methodistin), in corpore dahin aufzubrechen, unser Mittagessen in Körben wohl verpackt mitzunehmen und erst am Abend, wenn es kühl geworden war, wieder heimzulehren.

Gefragt, gehen. Das Wetter war uns günstig. Wir hatten noch einige Gäste verschiedener Konfessionen aus der Stadt, die direkt gekommen waren, um sich das Schauspiel zu ansehen, und fuhrten in einer recht stattlichen Wagenreihe nach dem Schauplatz desselben.

Wir fanden bereits eine ganze Wagenburg vor und noch strömten Tausende von Leuten zu Fuße, zu Pferde oder zu Wagen aus allen Richtungen herbei. Das Ganze bot den Anblick eines Jahrmärktes in einem europäischen Dorfe. Eine große Menge von Zelten, die den verschiedensten Bedürfnissen dienten, waren aufgerichtet. Da gab es mobile Restaurants, Theesalons, Konditoreien und — Apotheken, in denen, in Form von Magentropfen, das feilgeborene wurde, was sonst in diesen Versammlungen streng verpönt war — Spirituosen. Die Missionsgesellschaft verkaufte Bibeln zu Spottpreisen und verteilte unentgeltlich eine Menge von Traktätchen an die Leute. Kinderspielzeuge und Nützereien wurden feilgeboten und mancher Noßtausch im Stillen hier abgeschlossen.

Fünf große Zelte, sogenannte „Tabernakel“, dienten dem eigentlichen Zwecke der Zusammenkunft, der Versammlung; diese Zelte waren groß, geräumig und glichen einander vollständig. Im Innern waren etwa dreißig Bänke in zwei langen Reihen aufgerichtet und eine Art Bühne oder Podium, von welchem Stufen herabführten, trennte die Redner von den Andächtigen. Eine Kanzel gab es nicht. Hingegen war an den beiden Seiten des Podiums je ein Harmonium aufgestellt, an welchem abwechselnd Herren und Damen Platz nahmen und Psalmen anschlügen, in welche alle Anwesenden einstimmen. Auf dem Podium herrschte ein ganz zwangloses Kommen und Gehen der Hauptakteure, Herren und Damen, die dann abwechselnd vortraten und Reden hielten.

Sie blieben dabei nicht stehen, sondern beweg-

ten sich ganz wie Schauspieler thun, bald auf die eine Seite des Podiums, bald an die andere treten, und auch ihr Gestus war theatralisch, im Affekt sogar übertrieben und unschön, wie der der Coullissenreißer auf der Bühne. Nach diesen Vorträgen wurden wieder Psalmen gesungen und dann kamen sie Alle, Herren und Damen in bunter Reihe herab, mischten sich unter die Versammlung der Andächtigen, oder wenigstens Zuschauer und forderten sie auf, sich zu belehren, an den Stufen des Podiums niederzuknien, ihre Sünden zu bekennen und das heilige Abendmahl einzunehmen. Jünglinge und Greise, Matronen und Jungfrauen, Arbeiter beider Geschlechter und Herren und Damen vornehmen Aussehens folgten gleicherweise der ergangenen Mahnung, knieten in bunter Reihe nieder, klagten sich laut aller möglichen und unmöglichen Sünden an und empfingen das Abendmahl, worauf sie sich erhoben, das Zelt verließen und neuen Ankommenden Platz machten. Dieselbe Szene wiederholte sich und es gab ein lebhaftes, bewegtes Bild.

Alle fünf Tabernakel waren gedrängt voll. Den meisten Zuspruch aber hatte dasjenige, welches der Gemeinde des großen Missionspredigers Mr. Moody gehörte und in welchem außer ihm auch noch eine sehr berühmte Rednerin der Temperenzgilde ihre Ansprachen hielt. Als ich eintrete, stand gerade ein kleiner, schwächlicher Herr oben und gestikulirte und sprach eifrig über die verheerende Wirkung des Weintrinkens. Er schilderte, wie dem Verführten, der anfangs vielleicht nur auf ärztliches Anrathen ein Glas Wein getrunken, dieses dann zum täglichen Bedürfnis werde, ja ihm nicht mehr genüge. Wie er immer mehr und mehr trinke und der Dämon des Trunkes immer mehr und mehr Besitz von ihm ergreife, wie Gesundheit, häusliches Glück, Ansehen und Ehre diesem Dämon zum Opfer fallen, und dann schilderte er die reinen, reuben Desjenigen, der stets nur Wasser trinke, oder den belebenden Labetrant der Heiligen: Thee. Er hatte so lebhaft gesprochen, war nach seinen Ausführungen so erschöpft, daß man sich unwillkürlich versucht fühlte, ihm zur Stärkung — ein Glas Wein anzubieten.

Nach ihm sprach Mr. Moody. Sein würdevolles Auftreten, der Gedankenreichtum seiner Predigten, die schöne, maßvolle Sprache, verbunden mit einem eben so schönen und maßvollen Gestus, zwingen selbst Andersgläubige zur Anerkennung und Bewunderung. Er hatte sich den Antisemitismus zum Thema gewählt und geißelte ihn unarmherzig. Er sprach von der Sitteneinheit der Patriarchen und stellte Abraham an Tugenden an die Seite von Jesus Christus. Denn wie dieser habe auch jener sein Alles dem Gebote Gottes des Vaters bedingungslos opfern wollen, und den Geboten Gottes gehorchen sei die größte Tugend. Der Same Abraham's habe sich vermehrt und erhalten durch Jahrtausende und er, Redner, begegne nie einem Juden, ohne sich versucht zu fühlen, achtungsvoll den Hut zu lüpfen. Er sei überzeugt, daß Gottes Fluch Diejenigen treffen müsse, die dessen Volk verachten, und er sprach die Hoffnung aus, daß wenn man den Juden mit Liebe und Brüderlichkeit begegne und ihnen Vertrauen entgegenbringe, man auch ihr Vertrauen gewinnen werde, und daß der Tag kommen müsse, an welchem sie in Jesus Christus den

lang verlorenen, sehnlich erwarteten Messias anerkennen und verehren würden, wonach dann das Reich Gottes beginnen und sein Volk herrschen würde. Mr. Moody endete seine schöne Rede mit den Worten Christi: „Kommt zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch trösten und erquicken.“

Nun trat eine Dame vor. Ich hatte eine Menge Frauen auf dem Podium gesehen, einige mit den unerkennbaren Zeichen der Heilsamazonen, der saloppen, geschmacklosen Kleidung und dem verzückten oder vielmehr verrückten Gesichtsausdruck, aber diese hier gehörte offenbar nicht dieser Sorte an. Sie war etwa dreißig Jahre alt, ganz schwarz und mit quaderhafter Einfachheit, aber sauber, sogar elegant gekleidet und ihr Gesicht von einer fast überwältigenden Schönheit. Sie leitete ihre Rede nicht mit einem theatralischen Gestus und einem Blick nach der Decke von Zellleinwand ein, sie trat einfach vor und sprach. Ihre Hände hielt sie aneinandergefaltet, aber nicht wie zum Gebet, sondern als wolle sie durch das Zusammenpressen derselben eine innere Erregung unterdrücken. Sie sprach von dem Dämon in der Brust des Menschen, von dem Hochmuth, der seinen Nächsten verachtet und den Stab bricht über ihn, vergessend, daß Christus gesagt habe: „Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Sie sprach von dem Pharisäerthum, das täglich bete: „Ich danke Dir, mein Gott, daß Du mich nicht geschaffen, wie Diese“ und die doch in Wahrheit Gott lästern, der alle Menschen gleichmäßig nach seinem Ebenbilde geschaffen, der Aller Gott und Vater ist und der den verirrtten und reuig heimkehrenden Sünder mit dem nie versiegenden Quell seiner Liebe und Gnade erquickt. Zum Schlusse sprach sie das „Vaterunser“, aber mit einer Erhabenheit und Würde, wie ich dieses schöne Gebet noch nie gehört. Als sie flehte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, da klang es wie der tiefste Verzweiflungsschrei einer gequälten Seele.

Dann kamen sie Alle herab und das Proselytenmachen begann. Ich sah dem Herannahen der schönen Frau mit Interesse entgegen, fühlte mich aber im entscheidenden Augenblick unsanft zur Seite geschoben und ein Mann drängte sich an meine Stelle. Es war ein zerlumptes, verkommenes Individuum. Das Gesicht aufgedunsen und violett, die Haltung frech, brutal, kurz der Bagabund wie er im Buche steht. Er stellte sich der Frau direkt in den Weg und sagte:

„Hier fromme Hirtin. An mir versuche Deine Verdrissamkeit. Ich denke, ich bin ein bedürftigeres Objekt, als diese ohnehin auf dem Pfade der Tugend und Gottesfurcht wandelnden Schafe“, und er lachte roh auf. Die Frau war erleichtert. Ein unendlicher Jammer spiegelte sich in ihrem Gesichte, aber trotzdem Thränen ihr in die Augen traten, lächelte sie doch sanft und ergeben. „Gewiß Willey“, sagte sie weich, „und möge Gott der Herr meine Rede segnen, damit sie Eingang finde in Dein Herz und mir helfe, Dich zurückzuführen auf den Weg, den Du verlassen.“

„Ja und in Deine verlassene Häuslichkeit und an Dein treues Herz“, spöttelte er. Er zwinkerte dabei mit den Augen, sah sich überall um und schien zu sagen: „Hm? wie gefällt Euch der Spaß?“

### Smilken des „Bularester Tagblatt“.

### Versuchungen.

Erzählung frei nach dem Französischen von A. St.

(14. Fortsetzung)

Juliette errieth wohl ein wenig, was im Herzen ihres Vaters vorging, sie ahnte, ohne daß sie darnach forschte, daß er von der Freiheit keinen Gebrauch gemacht hatte, welche sie ihm so verächtlich zurückgegeben und sie fühlte es, daß seine erste Beleidigung, die er ihr angethan, auch seine letzte war. Allein sie wollte sich das nicht einmal selbst eingestehen, um nicht vielleicht genöthigt zu sein, ihm zu verzeihen.

Sie schloß sich hartnäckig in das Gefühl des erkitteten Unrechtes ein und glaubte bloß, einem Gebote der Gerechtigkeit und ihrer eigenen Würde zu gehorchen... bis zu dem Tage, wo sie mit ihrer Mutter jene Konversation hatte, die wir mitgetheilt haben.

An diesem Tage ahnte sie die Wahrheit in Betreff ihrer selbst und hatte die geheime Empfindung, daß sie nicht mehr das Recht habe, sich so unerbittlich gegen die Schwächen Anderer zu zeigen, da sie denselben selbst unterlag.

Sie wies diesen bitteren Gedanken von sich, als der plötzliche und furchtbare Tod ihrer Mutter und insbesondere der Besuch, welchen ihr Herr von Koray Tags zuvor gemacht hatte, ihr Gewissen vollständig über den Haufen warfen und ihr den Ab-

grund zeigten, in welchen zu versinken, sie im Begriffe war.

Juliette hatte bisher genügende Ruhe bewahrt, indem sie ihrer Freundin wenigstens zum Theile das erzählte, was wir hier mitgetheilt; allein als sie an diesen Punkt gelangte, wo sich alle Fibern ihres Herzens trafen, als sie dieses Gefühl gestehen mußte, welches ihr die Röthe auf die Stirne trieb, da klang ihre Stimme gebrochen und floßen ihre Thränen in Strömen.

— Er ist gekommen, sagte sie, er war so theilnahmsvoll; er hat zu mir gesprochen und ich habe ihn angehört. Was er mir sagte, habe ich so oft zu hören geträumt. Und als er fort war, fühlte ich, daß mir kein Geheimniß mehr vor einander hatten und daß ich trotz des Todes meiner Mutter, trotz des Abscheus, den ich vor mir selbst empfinde, wenn ich ihn wiederzusehen wünsche, verloren bin, verloren, verloren!...

Das war kein Schluchzen mehr; es waren förmliche Schreie, welche das unglückliche Kind jetzt ausstieß. Die Worte flogen ihr ohne Zusammenhang über die Lippen, wie man im Delirium zu sprechen pflegt.

— Ich entflo; ich habe mich hierher gerettet. Gute um fünf Uhr wird er gekommen sein und ich hätte gewollt... o, ich hätte Alles gewollt zu dieser Stunde... Es ist furchtbar! Gibt es denn nichts, was mich vergessen lehren könnte? Wer wird mich vor mir selbst retten? Meine Mutter ist nicht mehr da... O, Mama, Mama!

Suzanne war entsetzt. Nie hatte etwas ihr friedliches Leben in solcher Weise gestört. Die Verzweiflung Juliettens komplizirte sich durch einen nervösen Anfall. Fräulein Despres wollte um Hilfe rufen, um einen Arzt senden, allein die junge Frau klammerte sich an sie:

— Verlassen Sie mich nicht, Suzanne, meine gute Suzanne, ich habe ja nur noch Sie auf der Welt...

Suzanne schloß sie in ihre Arme, herzte und klostete sie wie ein krankes Kind und sagte mit sehr ernster Stimme:

— Sie vergessen an Gott.

Dieser fast strenge Ton beruhigte die nervöse Aufregung Juliettens.

Fräulein Despres aber fuhr fort:

— Sie sehen doch, daß Ihnen Gott die Kraft gegeben hat, hieher zu kommen. Sie haben wohl daran gedacht, zu kommen. Die Flucht ist oft der höchste Muth und später werden Sie an diese schmerzlichen Stunden wie an die eines Sieges zurückdenken.

— Und doch fühle ich mich besiegt, murmelte Juliette bitter... Und dann, was soll ich jetzt thun? Was nützt es mir, daß ich geflohen bin, wenn ich doch zurückkehren muß?

— Wir werden das später besprechen! Sie sind hier ruhig und in Sicherheit. Sehen Sie, der Tag beginnt, die Nacht dauert nicht ewig...

(Fortsetzung folgt.)

Nicht wahr, das ist eine Feine? Aber ich, was sagt Ihr zu mir?"

Sie schloß einen Augenblick schauernd die Augen, wie entsetzt vor dem Bilde, das er ihr zeigte. „Ja, auch das“, sagte sie dann bebend. „Gott der Herr verzeiht dem reinen Sünder, wie sollte ich, seine demüthige Magd, es nicht thun. Oh, Willy,“ fuhr sie dann fort, „wende Dich ab von dem bösen Geiste, der Dich verführt. Erinner dich, wer und was Du gewesen, ehe Du seinen Einflüsterungen Gehör geschenkt und betrachte Dich nun, was Du geworden, seitdem Du ihm Macht gegeben hast über Dich. Gehe in Dich. Bereue und komme mit mir zu den Füßen des Herrn. Du bist müde. Du wirst ausruhen in meinem, dann wieder auch Deinem Heim. Du bist hungrig. Er wird Dich speisen mit seinem Leibe. Du bist durstig. Er wird Dich tränken mit seinem Blute.“

„In Thee oder Wassergestalt?“ frug er spöttisch.

„Nein, in geheiligtem Weine, in dem Weine, den er uns selbst als sein Blut bezeichnet und überliefert hat und von dem ein Tropfen genügt, um Deine Seele von den Schlacken der Sünde zu reinigen.“

„Rührend“, sagte er, „aber kann ich Dir auch glauben? Weist Du, vor Dir hat da ein Gentleman von dem Teufel gesprochen, der im Weine lauert. Wie, wenn Du mir nun Weine geben willst, damit ich mit Christi Blut den Teufel in den Leib bekomme?“

Ein wilder, hundertfacher Schrei der Entrüstung drang aus der Menge. Tausend Augen waren zornig auf ihn gerichtet, der die Blasphemie ausgesprochen. Tausend Hände streckten sich nach ihm und das mobile Gotteshaus wäre fast zum Schauplatz einer Lynchjustiz geworden. Aber wie eine Heldin trat die schöne Frau der Menge entgegen, schirmte sie den Glenden mit ihrem Leibe. „Rührt ihn nicht an“, rief sie laut, „Ihr seid in Gottes Haus und der Herr hat gesagt, daß wir den Sünder nicht tödten sollen. Wir sollen ihm Zeit geben, zu bereuen und zu büßen. Gehe jetzt,“ sagte sie zu ihm, „ziehe hin in Frieden und sündige nicht mehr.“

Sie warf mir, in dessen Gesicht sie Interesse und Mitleid gelesen haben mochte, einen bittenden Blick zu und ich verstand ihn. Ich wechselte rasch einig: Worte mit meinen Freunden, wir umringelten den Inculpanten und während die Frau einen Psalm anstimmte, in den die Andächtigen einfielen, führten wir ihn trotz seines Sträubens und Protestirens hinweg und direkt auf unseren Wagen zu, den wir bestiegen, um nachhause zu fahren. Denn wir fürchteten, daß sich die Nachricht vor der Missethat dieses Lumpen verbreiten, daß man ihn fassen und, da es bei solchen Anlässen immer ein ziemliches Contingent rüder Elemente gibt, auch lynchen könne.

Er war trotzig, widerwillig und brummte etwas vor sich hin, aber als er dann im Wagen neben mir saß, lachte er plötzlich laut auf und mir mit einer Mischung von Spott und Vertraulichkeit in das Gesicht blickend, sagte er:

„Was geben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, was Sie denken? Ja, Sie brauchen mich nicht mit diesem Jupiterblick anzusehen, wissen Sie, so etwas versängt bei mir nicht. Ich bin dickhäutig. Aber Sie möchten doch doch gar zu gerne wissen, wie ein so, sagen wir, so unscheinbar gekleidetes Individuum der Gemahl einer so schönen vornehmen und tugendhaften Dame sein kann.“

„Der Gemahl? Sie sind der Gatte dieser Frau?“

„Ja was denn haben Sie gedacht? Doch nicht, daß dieser weibliche Apostel einen fremden Mann an ihr Heim und Herz laden wird? Pfui Herr, welch ein Sünder sind Sie!“

„Ja, aber um des Himmels willen...“

„Wie das gekommen ist, wollen Sie wissen? Nun Sie haben mir einen Gefallen gethan, denn die Rowdy's hätten mir übel mitgespielt, wenn sie mich bekommen hätten. Außerdem bin ich lange nicht so weich und gut gefahren, und wenn Sie mich mit einer Zigarre versehen wollen und mir ein gutes Diner versprechen, sollen Sie mich nicht unbillig finden.“

Ich entsprach seinem Wunsche und er fuhr fort:

„Ich denke, Sie merken es wohl auch meiner Rede an, daß ich einmal anders ausgesehen habe, als jetzt. Thatsächlich war ich Arzt und meine Frau Lehrerin, als wir uns kennen lernten. Ich war ein ganz verteuftelt hübscher Bursche, sag ich Ihnen, und die Mädchen waren nur so dugendweise vernarrt in mich, aber Sie haben ja Susanne gesehen. Sie war die Schönste; ich war noch ein grüner Junge und machte Verse auf Herz und Schmerz u. s. w. Kurz, ich mochte keine Andere, sie auch keinen Anderen und wir heiratheten einander. Anfangs war's wie in einem Roman.

Eitel Seligkeit und Freude. Aber dann kamen so Kleinigkeiten, über die wir nicht derselben Meinung waren und die Unfrieden herbeiführten. Da war vor Allem diese übertriebene Gottseligkeit meiner Frau, die ich nicht leiden konnte. Sie war wohl immer etwas heilig gewesen und hat Sonntagschulen und „prayer meetings“ u. dgl. besucht, aber ich dachte, wari' bis wir einmal verheiratet sind, wird das anders werden. Aber es kam ärger. Keine Predigt konnte abgehalten werden, ohne daß sie dabei war, und was noch mehr, mich zwingen wollte, ebenfalls dabei zu sein. Wollte ich sie ins Theater führen, mußte ich mich genau erkundigen, ob ja nichts in dem Stücke enthalten sei, das ihr religiöses Gefühl verletzen könne. In Gesellschaft ging sie nur, wenn sie gewiß war, Gleichgesinnten zu begegnen, und da war's für mich fürchterlich. Was wollen Sie, ich war eben ein Weltkind. Dann war ich gewöhnt, ein Gläschen Wein zu trinken, im geselligen Kreise sogar zwei, obwohl ich Ihnen die Verführung geben kann, daß ich mich nie betrank. Nun duldete sie aber den Wein nicht im Hause und gab mir täglich etwa fünfzehn Tassen Thee zu trinken. Vergeblich sagte ich ihr als Arzt, daß Thee im Uebermaße ebenfalls schädlich werden könne und daß Wein, maßvoll genossen, gesund und zuträglich sei. Ich förderte damit nur immer neue Predigten zu Tage. Und dann diese entsetzliche Sanftmuth! Ein ehrlicher Zorn, ein wenig Zank sogar, würden meine Erbitterung behoben haben und wir hätten uns immer wieder versöhnt, aber dieses ewige sanfte und doch unaufhörliche Drängen nach einem Ziele, dieses ewige Seufzen und Beten waren mir in der Seele zuwider und ich begann meine Zerstreungen außer dem Hause und ohne meine Frau zu suchen. Ich kam in schlechte Gesellschaften, männliche und weibliche; begann zu trinken und spielen, ließ mich einmal in betrunkenem Zustande zum Mißbrauch meiner Kunst verleiten, wurde auf drei Jahre in den Kerker gesteckt u. s. w., u. s. w. Genug, Sie sehen mich vor sich, wie ich bin und haben auch meine Frau gesehen. Wir sind in gewisser Beziehung Beide die Alten.“

„Aber,“ erwiderte ich ihm, „fürchten Sie sich nicht vor der Zukunft? Wäre es nicht besser, Sie würden umkehren und —“

„Und ließen sich als einen von den großen Temperenzheiligen gezähmten Tiger für Geld sehen?“ spöttelte er. „Br!“ schüttelte er sich. „Nein das wäre sicherlich nicht besser und ich könnte es gar nicht. Ich sagte Ihnen ja, meine Frau und ich, wir sind die Rämlichen geblieben. Ob ich mich vor der Zukunft fürchte? Fragen Sie. Ja und nein. Ich fürchte mich, als intelligenter und an ein menschenwürdiges Dasein gewöhnter Mensch, vor dem Altwerden in meiner gegenwärtigen Verfassung und ich tröste mich mit dem Bewußtsein, daß es ja in meine Hand gegeben ist, diese Kalamität zu verhüten. Sie wollen mir sagen, daß das schlecht, sündhaft, verbrecherisch gedacht ist? Und wenn? Haben Sie mich denn etwa als ein Muster von Moralität kennen gelernt? Habe ich den Versuch gemacht, mich vor Ihnen als ein solches darzustellen? Ich bin eben ein Mensch, ein schwacher, charakterloser, wenn Sie wollen — aber trägt dieses Tugendmuster, diese Heilige, nicht ein wenig die Schuld daran, daß ich es geworden bin?“

Er schwieg und ich fand nichts, was ich ihm hätte erwidern können. Ich hielt natürlich Wort. Er bekam ein gutes Mittagessen und wir behielten ihn bis zum andern Tag da. Wir hätten ihn gern noch länger behalten und versucht, etwas für ihn zu thun, aber er wollte nicht bleiben. Er sagte, es sei doch Alles vergeblich und es erinnere ihn nur zu sehr an seine Frau und an das Gefängniß, sich so, als das Objekt tugendhafter Bestrebungen, behandelt zu sehen, und so versorgten wir ihn mit besseren Kleidern und mit Geld für die nächsten Tage — mehr nehmen wollte er nicht — und dann ließen wir ihn ziehen. Ich habe ihn nie wiedergesehen.

### Bunte Chronik.

(Zum Falle Charlotte Day.) Eheschließungen zwischen Weib und Weib bilden nicht, wie man wohl annehmen könnte, in den Annalen der Kriminalstatistik vereinzelt dastehende Erscheinungen. So berichtet der bekannte Professor der Physiologie Paolo Mantegazza von einer Frau aus London, die sich, als Mann verkleidet, schon dreimal mit verschiedenen Frauen verheiratet hatte. Von aller Welt als Weib erkannt, wurde sie endlich vor Gericht gestellt und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Von demselben Gelehrten wird erzählt, daß zwei Frauen 30 Jahre lang wie Mann und Frau zusammenlebten, und erst auf dem Todtenbette wurde von der „Gattin“ den Umstehenden das Geheimniß enthüllt. Auch der Professor der Psychiatrie an der niederösterreichischen Landesirren-

anstalt Richard Freiherr v. Krafft-Ebing vermeldet zahlreiche ähnliche Fälle. Ganz besonders gedeihen derartige Verhältnisse in den weiblichen Strafanstalten. Alle derartigen weiblichen Individuen empfinden vor dem anderen Geschlecht einen wahren Abscheu. Ihr ganzes Empfinden, Denken, Streben, überhaupt ihr Charakter, ist ganz männlich; auch in der Tracht, Kleidung und Beschäftigung gibt sich dies kund. Die höchste Freude eines solchen Weibes ist es, männliche Kleidung zu tragen. Es hat nur Neigung für männliche Beschäftigung, Spiele und Vergnügen. Seine Ideale sind weibliche Persönlichkeiten, die durch Geist, Thatkraft oder Schönheit sich besonders auszeichnen; sein Interesse im Theater oder Zirkus erregen nur weibliche Künstler, gleichwie in Kunstsammlungen nur weibliche Statuen und Bilder seinen ästhetischen Sinn erwecken. Diese seltsamen Thatsachen haben vielfach zu der ganz irrigen Anschauung geführt, daß die Betroffenen ein männliches Gehirn bei weiblicher Körperbeschaffenheit hätten. Den Meisten fehlt sogar das Bewußtsein von der Krankhaftigkeit ihres Zustandes. Sie fühlen sich glücklich in ihrer Empfindung und unglücklich nur insofern, als gesellschaftliche und strafrechtliche Schranken ihnen im Wege stehen. Die Wissenschaft hat über diese eigenartige Verirrung noch nicht ihr letztes Wort gesprochen. Professor Krafft Ebing nimmt an, daß hier eine erbliche Belastung des Nervensystems vorliege.

(Auf einer Baby-Ausstellung), die vor Kurzem in Sydney abgehalten wurde, ist es zu sehr stürmischen Ausritten gekommen. Die Ausstellung war von mehr als dreihundert Säuglingen besetzt, die natürlich alle in Begleitung ihrer Mütter erschienen waren. Es waren verschiedene Geldpreise für die hübschesten Kindlein ausgesetzt; die Preisvertheilung erfolgte durch die Gesamtheit der Besucher der Ausstellung, von denen jeder seine Stimme für diejenigen Babys abgab, die ihm als die hübschesten erschienen. Die Mehrheit der Stimmen vereinigte sich auf ein Mädchen von zehn Monaten, das einige zwanzig Pfund wog. Dem glücklichen Kinde und der noch glücklicheren Mutter wurde der erste Preis in der Höhe von 100 Pfund zugesprochen. Damit aber war die Mehrzahl der übrigen Mütter, deren Säuglinge leer ausgegangen waren, keineswegs zufrieden; tief empört in ihrem schwerbeleidigten Mutterstolz, rotteten sich am letzten Tage der Ausstellung mehr als hundert dieser Frauen zusammen, um die Mitglieder des Ausstellungsausschusses und die übrigen Beamten — regelrecht durchzuprügeln. Schon war man handgemein geworden, da kam dem Direktor der Ausstellung der rettende Gedanke, das Gas abdrehen zu lassen. Nun entstand eine Szene voll unbegreiflicher Verwirrung — die kampftüchtigen Frauen ließen sofort von den gefährdeten Beamten ab und hatten alle Mühe, ihre Säuglinge, die sie so lange in der Garderobe abgegeben hatten, wiederzufinden und dann im Dunklen glücklich den Ausgang zu gewinnen. Weitere Verwahrungen gegen das Urtheil der Preisrichter werden nicht eingelegt.

(Die „Unsterblichen“ von Monte Carlo.) Alljährlich im Januar findet zu Monte Carlo eine Serie großer Schießwettkämpfe statt, zu denen sich die Meisterflugschützen der ganzen Welt in dem herrlichen Paradiese der Riviera zusammenfinden. Der Hauptkampf findet stets um den Grand Prix de Monaco statt, dessen Werth in diesem Jahre einen Ehrenpreis und mehr als 36,000 Francs betrug. Der Sieger in diesem Wettschießen erfährt noch eine besondere Ehre, sein Name wird mit goldenen Lettern für die Ewigkeit in eine große Marmortafel gravirt, in der sich übrigens ein ungarischer Name, der des Grafen Michael Esterházy (1876) befindet. Auf zwölf Schuß lautet die erste Bedingung; dann folgen Stecher, bis ein Resultat erzielt ist. Die meisten Namen in der Siegerliste sind englischer und französischer Nationalität; in diesem Jahre sind Albions Söhne leer ausgegangen und die Franzosen mußten sich mit einem vierten Preis begnügen. Es siegte der Italiener Guiditini mit 12 Treffern; er erhielt den Ehrenpreis und die 18,670 Francs. Der Belgier de Wort wurde Zweiter mit 15 Treffern in 16 Schüssen, er erhielt 8050 Francs; der Italiener Guletti wurde Dritter mit 14 : 16; der Franzose Moncorge Viertes mit 13 : 18, und zwar erhielt Jener 6050 Francs und Dieser 3430 Francs. Die Grafen Ferdinand Trauttmansdorff, Feri Esterházy und Rudolf Erdödy theilten sich auch an dem großen Wettkampfe.

(Amerikanisches Duell.) In Czernowitz wurde gestern der ehemalige Kavallerie-Radet Viktor Ritter v. Mikuli in seinem Bette todt aufgefunden. Er hatte sich mit Strychnin vergiftet und gab in einem hinterlassenen Briefe an seine Mutter ein amerikanisches Duell als Selbstmordmotiv an.

# Die Generalbilanz der Nationalbank für das Jahr 1889.

## Actif.

Rassa } Baar	39,523,865.05	} 74,279,185.05	
Rassa } Bankbillette	34,755,320.—		
Effecten zum Einkassieren	—	231,706.46	
Portefeuille	Landw. Effecten { Bukarest 8,311,612	} 9,428,751.—	
	{ Filialen 1,117,139		
	Com.-Effecten in den Filialen escomptirt	5,745,681.64	} 41,160,551.02
	"          "          " von den Filialen eingesch.	2,684,690.20	
Traten und Rimessen	23,192,033.30	—	
Staatseffecten	—	11,999,827.—	
Effecten des statutenmäßigen Reservefonds	—	3,792,601.80	
Effecten des Reservefonds für die Amortisation der Immobilien	—	409,453.20	
Coupons	—	13,075.—	
Vorschüsse auf Staatseffecten { Bukarest 6,358,400.—	} 11,643,920.—		
{ Filialen 5,285,520.—			
Vorschüsse auf Edelmetalle	—	1,900.—	
Immobilien	—	3,976,198.43	
Mobiliar und Material der Druckerei	—	100,144.50	
Ausständige Interessen für Vorschüsse auf Staats-Effecten	—	119,652.11	
Freie Depots	—	16,601,830.50	
Diverse { Contocorrent 4,322,123.54	} 8,928,584.—		
{ Werthsachenconto 3,601,460.46			
		173,253,629.07	

Für den Gouverneur: Anton Carp.

## Passif.

Kapital	12,000,000.—
Statutenmäßiger Reservefonds	3,793,318.36
Reservefond für die Amortisation der Immobilien	752,839.31
Emitirte Banknoten	131,942,520.—
Reescompte des nächsten Semesters	113,811.76
Rückzahlbare Depots	16,601,830.50
Diverse { Contocorrent 4,405,943.24	} 5,455,443.24
{ Werthsachenconto 1,049,500.—	
Nutzen und Verlust	2,893,865.90
	173,253,629.07

Director: Gh. Stefanescu.

## Der am 31. Dezember 1889 festgesetzte Nutzen und Verlust.

### Debit.

Salär des Personales der Verwaltung	179,230.—
Druckerei	26,139.80
Ausgaben der Verwaltung	81,614.83
Druckerei	6,929.71
Mobiliar und Druckereimaschinen (red. 10%)	11,127.15
Beleuchtung und Beheizung	8,310.60
Jetons de presence	12,940.—
Material für die Fabrication der Noten (verbraucht)	27,806.48
Fond für die Amortisation der Immobilien im zweiten Semester	43,000.—
Nicht geregelte Effecten	3,413.84
Saldo (reiner Nutzen)	2,893,865.90
	3,294,405.31

Für den Gouverneur: Anton Carp.

### Credit.

Saldo aus dem vorigen Semester	1,376,451.45	
Verschiedene Interesse und Benefizien	{ auf Vorschüsse 408,974.64	} 1,150,468.32
	{ Escompte 572,849.45	
	{ Kommission für Inkasso und verschiedene Benefizien 167,644.23	
Traten und Rimessen und verschiedene Operationen in dem Auslande	440,368.19	
Revenuen von den Staatseffecten	327,120.35	
	3,294,408.31	

Director: Gh. Stefanescu.

Nach der vorstehenden, sehr befriedigenden Bilanz dürfte die Dividende wahrscheinlich mit 80—82 Frcs. fixirt werden.

## Handel und Verkehr.

Bukarest, 3. Februar.

### Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effecten: 6% Staats-Obligationen 102.—, 7% normale Pfandbriefe 102 3/4, id. 5% 96 1/4, 7% Rübische Pfandbriefe 102 1/4, id. 6% 101 1/2, idem 5% 93 1/4, 5% perpet. Rente 93 3/4, 5% amort. Rente 98 1/2, 4% Rente 83 1/4, 5% Communal-Anleihe 89.—  
 Aktien: Nationalbank 1185, Baubank 110.—, Banca-Romania 321.—, Nationala 318.—, Divi-  
 sen: Paris Check, 100.35, 3 Monate 99.60, Lon-  
 don Check 25.35—3 Monate 25.06 1/2, Wien Check  
 2.14 1/2, 3 Monate 2.12 1/2, Berlin Check 123.75—  
 3 Monate 122.60, Antwerpen Check 100.20, 3 Mo-  
 nate 99.50 Ugo 0.80—70. Tendenz ruhig.

**Zahlungseinstellungen.** Nach Mittheilun-  
 gen des „Mon. com.“, soll die Bank- und Wech-  
 selgeschäftsfirma Nikol. Gagi Stoika die  
 Zahlungen mit 800,000 Francs Passiven eingestellt  
 haben. Nach demselben Blatte hat auch die Klei-  
 dergaaren- und Schneiderfirma Fischer Schwarz  
 die Zahlungen eingestellt.

**Bukarester 20 Francs-Loose vom  
 Jahre 1869.** In der am 1. Februar zu Gotha  
 natigehabten 92. Ziehung wurden nachstehende 114  
 Serien verlost: 69, 90, 108, 115, 178, 192,  
 270, 335, 389, 423, 429, 460, 464, 521, 616,  
 930, 1006, 1021, 1111, 1164, 1355, 1430, 1438,  
 1541, 1579, 1661, 1679, 1799, 1836, 1920, 1984,  
 2072, 2143, 2144, 2209, 2248, 2294, 2298, 2312,  
 2436, 2499, 2600, 2627, 2653, 2727, 2751, 2842,  
 2910, 2993, 3035, 3055, 3198, 3234, 3289, 3398,  
 3453, 3878, 3902, 3989, 4115, 4282, 4383, 4453,  
 4473, 4506, 4519, 4619, 4672, 4875, 4886, 4943,  
 4962, 4966, 4989, 4999, 5108, 5116, 5127, 5153,  
 5295, 5341, 5348, 5396, 5423, 5513, 5517, 5707,  
 5717, 5844, 5910, 6138, 6340, 6426, 6539, 6581,  
 6619, 6696, 6702, 6715, 6799, 6916, 6917, 6948,  
 6969, 7051, 7153, 7242, 7279, 7300, 7315, 7372,  
 7419, 7453, 7471. (Telegr. ohne Gewährleistung.)

**Ziehung der italienischen Kreuzlose vom  
 1. Februar.** S. 2350 Nr. 4 gewinnt 50.000 Lire  
 S. 3956 Nr. 20, S. 9249 Nr. 31 jedes 2000,  
 S. 3353 Nr. 24, S. 7498 Nr. 45 jedes 1000,  
 S. 4379 Nr. 22, S. 6633 Nr. 4 jedes 500  
 Lire.

## Letzte Post.

Die telegraphische Meldung aus Sophia, nach  
 welcher der österreichisch-ungarische Vertreter da-  
 selbst, von Burian, nächster Tage behufs persön-  
 licher Berichterstattung nach Wien kommen soll,  
 wird der „Pol. Corr.“ aus aurbentischer Quelle  
 als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Aus Sophia, 1. Februar meldet der „Rev.  
 de l'Or.“ Heute Nachts wurden mehrere Offiziere,  
 darunter Major Paniza, verhaftet. Der Grund der  
 Verhaftung wird geheimgehalten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verfü-  
 gung, wonach als Zeichen der besonderen Huld des  
 Kaisers der Stadt Hannover die Bezeichnung Haupt-  
 und Residenzstadt verliehen wurde.

Mitte April wird die Königin von Italien den  
 Berliner Hof besuchen. — Die „Kreuzzeitung“ de-  
 mentirt entschieden alle Gerüchte über die Verlobung  
 des russischen Thronfolgers mit einer preussischen  
 Prinzessin.

## Telegramme

„Agence roumaine“

**Wien, 2. Februar.** Heute fand die Versamm-  
 lung der Verwaltungsräthe der österreichisch-unga-  
 rischen Staatsbahngesellschaft statt. Der Vorsitzende  
 bestätigte, daß kein Konflikt zwischen dem Handels-  
 minister und der Gesellschaft bestehe, da diese bereit  
 sei, sich in Allem den Wünschen der Behörde zu  
 fügen, unter deren Kontrolle sie gegenwärtig steht.  
 Im Resultate von 1889 sei nichts zu modifi-  
 ziren, der Rechnungsabluß für 1889 sei auf  
 Grund der durch die Behörden erlassenen Vor-  
 schritten etabliert. Der Vorsitzende setzte darauf kurz  
 die Lage der Gesellschaft auseinander, deren Ein-  
 nahmen für 1889 diejenigen von 1888 übersteigen.  
 Es wurde beschlossen, für den 10. März eine außer-  
 ordentliche Generalversammlung einzuberufen, welche  
 sich mit der Emission der 30 Millionen 4prozentigen  
 Anleihe befassen soll.

**Paris, 2. Februar.** Zwischen dem Marquis  
 Mores und dem Deputirten Dreyfus hat in Folge  
 eines von diesem in der „Nation“ veröffentlichten  
 Artikel gegen die katholischen Adeligen, welche die  
 die Juden ausweisen, ein Duell heute Morgens bei  
 Lille stattgefunden. Dreyfus wurde durch eine Kugel  
 im biceps verwundet; die Kugel wurde sofort  
 herausgezogen, der Zustand des Verwundeten ist  
 zufriedenstellend. — Gegenüber mehreren Bemerkun-  
 gen des „Nord“ über die Broschüre des Oberst  
 Stoffel sagt die „Autorité“, daß eine Allianz oder  
 selbst gute Beziehungen zwischen Frankreich und  
 Deutschland unmöglich seien, solange letzteres die  
 Früchte des letzten Krieges zurückhalte. — In einer  
 Unterredung eines Redakteurs des „Figaro“ mit dem  
 ehemaligen Seinepräsidenten unter dem Kaiserreiche,  
 Baron Hauffmann, betrachtet dieser die jetzige Re-  
 gierung Frankreichs als ein Hinderniß einer Allianz;  
 er glaubt, daß eines Tages der Rhein die noth-  
 wendige Grenze zwischen den beiden Reichen bilden  
 wird. — Der Großfürst Nicolaus von Rußland ist  
 auf seiner Reise nach Nizza hier eingetroffen.

**Paris, 2. Februar.** Nachrichten aus Algier  
 melden starke Schneefälle und ein sehr süßbares  
 Sinken der Temperatur.

**Bayonne, 2. Februar.** Das Begräbniß des  
 ehemaligen französischen Gesandten in Rom Ma-  
 riani hat gestern im Dorfe Arcouges in Gegen-  
 wart der Herren Spuller, Floquet und der Zivil-  
 und Militär Autoritäten des Departements stattge-  
 funden. Spuller hielt eine Ansprache, in welcher er  
 die hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen  
 hervorhob und die Dienste besprach, welche derselbe  
 seinem Vaterlande besonders in der Zeit seiner Mis-  
 sion in Rom geleistet hat.

**Belgrad, 2. Februar.** Der „Objek“ sieht in  
 der Mission des Herrn Bulovics den Beweis der  
 intimen Beziehungen, welche zwischen den nationalen  
 Dynastien und den Regierungen beider serbischen  
 Staaten bestehen. Als unabhängige Staaten müssen  
 beide serbischen Länder den Interessen der serbischen  
 Nationalität Rechnung tragen, ihre Politik muß da-  
 her identisch sein. — Bulovics begab sich Dienstag  
 nach Konstantinopel.

## Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu  
 bringen, daß er nach mehrjährigen speciellen Studien  
 in den Altaiken von Wien, Paris und Amerika  
 sich in Bukarest als Specialist für Hals-, Mund-,  
 Nasen- und Ohrenkrankheiten etabliert hat.  
 Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm.  
 und von 2—4 Uhr Nachm. Strada Mircea-  
 Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu). 899 30

# Meteorsteine, Katzen und Nervenkrankte.

Die Vertreter des Wertes in der Wissenschaft, deren Sinne sich bloß zum Hiren des Grasenwagens verhalten, haben von jeder Art was nicht unmittelbar dem Kathedre nützlich ist, in der Stille gezeugt. In Jahre 1800 erließ die berühmte Naturforscherin Laplace, Präsidentin der Akademie von Frankreich, also des ersten wissenschaftlichen Instituts jener Zeit, es solle die Akademie nicht die Aufgabe haben, sich mit der Hypothese zu beschäftigen, daß es Meteorsteine gäbe und die Wissenschaft machte sich über den Aberglauben, daß Stein von anderen Welten auf die Erde fallen, noch in dieser Jahrhundertzeit lustig. Eine Spanne Zeit später — und der berühmte Galvani und mit ihm die Wissenschaft erklärten, auf Grund brutaler Beweise, daß man sich geirrt habe.

Wenn Katzen krank werden, durchstreifen sie die Felder und suchen Rosenkrantz, rufen das Heil und werden gesund. Die Wissenschaft, der diese That a be nicht entgegenbrach, das Katzenkrantz wurde die Pflanze der Physiologen und in die Kiste des Chemikers und Jand — Nichts! Die Pflanze erhielt den gelehrten Namen Tonicum mare, irgend welchen Heilwert ermittelte man nicht. Die Katzen aber, welche weder gelehrte Dichter noch Zitate lesen, fressen, wenn sie krank sind, unbekannt nach wie vor ruhig auf — und werden gesund!

Als vor 10 Jahren ein Mann in Weismann in Bilschhofen auf Grund 50-jähriger, am Krankenbette gesammelter Erfahrungen, mit der Entdeckung an die Öffentlichkeit trat, daß das große Meer der Nervenwunden — eines genau vom nördlichen Kopfstein, bis zu den Polen des Schlagflusses — mit ihm verbunden sei und zwar durch Benutzung des einfachsten aller Wege, der Haut — sp. Durch täglich einmahlige Kopfwäsche, vermittelt welcher entsprechende Substanzen direkt dem Nervensystem zugänglich werden können — so arbeitete er sich gar bald wiederum die Vertreter des Wertes ab — die Meteorsteine und Katzen — und bezweifelten, was ihrem Wissen auf dem Wege der Unwissenheit noch nicht in Wissen war. Die hochwürdige Bedeutung der Weismann'schen Heilmethode für den kranken Mensch ist jedoch in ihrem Lauf nicht aufzuhalten, sie trat in Wissen ihre Reise an die Erde an — und heute sind es Autoritäten von Namen es durch:

Dr. med. V. Mendre, Professor der Poliklinik für Frauenkrankheiten in Paris, Rue Rougemont 10 — des Irrenkrankes Dr. med. Steingraber am Nationalhaus für Nervenkrankte in Charenton — des königl. Sanitätsrathes Dr. Gahn in Stuttgart — des großherzogl. Bezirksarztes Dr. med. Großmann in Jöhlingen — des Dr. Giesch, Professor der Poliklinik in Berlin — des Hospitalchirurgen Dr. V. Fretter in Agen — des Geheimrathes Dr. Schering, Schloss Gatenfels, Bad Ems — des Dr. med. Darles, Chefarzt und Direktor der Salvo-Therapeut. Anstalt für Nervenkrankte, Paris, Rue St. Honoré 331 — des Dr. med. und Consuls Dr. von Scherbach in Gorf — des kaiserlichen Bezirksarztes Dr. Grabach in Birkuth — des kaiserlich-königlichen Oberstabsarztes 1. Classe Dr. med. Joch in Wien — des Dr. G. Sogavel in La Ferriere (Gare), Mitglied des Centralrathes für Hygiene und Gesundheit in Frankreich, und viele andere, die der Weismann'schen Therapie mit der mächtigsten Empfehlungsbriefen das Seheite geben. Abermals sind es nun brutale Beweise strappanter und sensationeller Heilwirkungen oft verworfener Ideen, welche in jüngerer Zeit selbst bis dahin scriptis gebliebene medicinische Prothesenwunden haben, sich mit dem Biele der Weismann'schen Heilmethode zu beschäftigen, während nun überhört auf der jüngsten internationalen hygienisch-med. Ausstellung in Gent, die aus den Herren D. Briefer, Mitglied der kaiserl. belg. Commission, Dr. von Hamel-Koos, Director der Prüfungsanstalt für Lebensmittelmittelprüfungen, Professor R. Gille, Vicepräsident der kaiserl. belg. Akademie, Van Velt, Mitglied der Medicincommission, Van de Wyvere, Director des chemischen Laboratoriums und Secrétaire der Medicincommission in Brüssel bestehende Jury, dem Weismann'schen Heilmittel auf Grund eingehender substantiver Prüfungen und der unläugbaren, feltamen Heilwirkungen die höchste Auszeichnung der silbernen Medaille zuerkannt hat, eine Anerkennung, welche bislang noch niemals einem Heilmittel dieser Art zuertheilt wurde. Es wird deshalb allen Jenen, die an krankhaften Ner-

venzuständen im Allgemeinen, darauf an sogenannter Nervosität laboriren, gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, körperlliche allgemeine Müdigkeit und Unfähigkeit, ferner Kranken, die von Schlagflüssen heimgesucht worden und an den Folgen desselben und mit an Schwächen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen Schmerzen in denselben, partiellen Schwächezuständen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit u. s. w. leiden und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten und durch die bekannten Hülfsmittel, wie Euthanasin, Morphium, Chloroform, Einzelbäder, Elektricität, Galvanismus, Dampf-, Moor- oder Seebäder — keine Heilung oder Besserung erlangten, endlich jenen Personen, die Schlagflüsse fürchten und die aus den Erscheinungen andauernden Angstgefühle, Unwohlsein, Schlingbeschwerden, Kopfschmerzen mit Schwindel, Schlämmern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrenausströmen, Krabbeln und Taubwerden der Hände und Füße Ursache haben, und somit allen Angehörigen der vorerwähnten drei Kategorien vorzuziehen, sowie bleibend zu sein und dadurch der Kraftlosigkeit verfallenden jungen Mädchen, auch adfunden, selbst jüngeren Personen, die geistig viel beschäftigt sind und die der Reaction geistiger Thätigkeit vorbeugen wollen, dringend angerathen sich mit dem Weismann'schen Heilmittel und täglich mit wenigen Centime zu bewirkenden Heilerfolgen vertraut zu machen. Zu diesem Behufe steht die Brochüre

**Ueber Nervenkrankheiten und Schlagflüsse**  
kostenlos zu jedes Leidenden Diensten.  
Erhältlich ist dieselbe in der Hofapotheke des Herrn J. A. Turca Str. Lipscaeni No. 19, in Bukarest.  
95 2

**Empfehlenswerte Hotels:**  
In denselben sind angekommen

Hugo's Grand Hotel de France, Cotescu, Senator Fogani Voion, Deput. Fogani Gligorecu, Deput. Ploesci Macrida eu, Deput. Ploesci, Theodor, Gtab. Moinesci, Hagi u Nicolau, Gtab. Pitesti, M-me Popoa, u. Tetoi, beide Gtab. aus Calarag, Petroaseni, Gtab. T. Vesoi, M-me Panajtidis, Gtab. Giurgiu, Draghiesanu, Gtab. J. Omita, M-me Ili seu, Privatre R. Valeea, Nansen, Student Ploesci, Dimitriu, Hotelier Sinaia, Engel, Kfm. Pitesti, Löbel, Kfm. Calarag, Sabetai, Kfm. T. Severiu, Labiu, Kfm. Wien, Schmierer, Kfm. Jassy, Ehrlich, Kfm. Wien.

Hotel Regal, Sandu, Gtab. Braila, Tancu, Gtab. Pitesti Constantinescu, u. Jiani, beide Gtab. aus Caracal Borboviacanu, Kfm. Jassy, P. Ticiariu, Adv. Braila, Patrini Kfm. Fogani Soarek, Deput. Pitesti, Protopopescu, Gtab. Craiova. Vladescu, Gtab. Buzau, Fraserberger, Kfm. Nerechay.

Hotel Anton, Stöd, R. i. e. der Triest Alexandrescu Casiar R. Sarat Loonida, Gtab. R. Sarat C. Nidari, Gtab. Galaz, Florisau, u. Fran Kfm, C. Luog, Moleanu, Gtab. T. Vesoi, M-me, Mitescu, Gtab. Jassy Zamfirescu, u. Schu Gtab. R. Sa at

**Wasserstand**  
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	1 Febr.	31. Jan.
<b>Donau:</b>		
Bregburg	291	300
Budapest	326	343
Orsova	259	259
<b>Tisza:</b>		
W. Sziget	0.12	0.16
Szolnok	2.80	2.30
Szegedin	5.05	4.80
<b>Tau:</b>		
Bacs	0.96	0.96
Efeg	1.21	1.22
<b>Sa:</b>		
Sifet	0.88	0.99
W. m. m.	2.63	2.77

**Kurs-Bericht**  
vom 3. Februar n. St. 1890

**Wechselstube C. STERIU & Comp.**  
Stada Lipscaeni No. 19.

Bukarester Kurs.	Kauf	Verkauf	Werte
4 Uhr Nachmittags			
4 pr. Rente amort.	83	83 50	Napoleons 16 22
5 pr. Municipal-Obli.			5% Rum. Rente 98 40
1888	80,50	90 25	5% Eisen-Obli. 104 50
6 pr. Cred. fone. urb.	92 75	93 5	5% Schulverschr. 102 40
7 pr. Cred. fone. urb.	100	101	5% Anl Oppenheim 102 70
8 pr. Cred. fone. urb.	112 75	3	5% Bukarester Anl. 96 70
9 pr. Cred. fone. rur.	96	95 50	Kabel-Papier compt 22 50
10 pr. Cred. fone. rur.	102	103 0	Disconto-Gesellsch 249 00
11 pr. Ram. Rente perp.	99 5	100 25	London 3 Monate 20,27
12 pr. R. Rente amort.	98 25	98 75	Paris 3 Monate 80 70
13 pr. Staats-Obli.			Wien.
(convertirte Rural)	102	102 0	Napoleons 9 38
14 pr. Rum. Eisenbahn-Obli.			Imperial 9 73
15 pr. Anl. Stern 1863			Lira ottoman. 10 63
16 pr. Anl. Oppenheim 1888			Silber gegen Papi. 100
17 pr. Cred. fone. urb. Jassy	77,50	78	Kabel-Papier compt 128 85
18 pr. Jassyer Communal-Anleihe (Asphalt)			Credit-Anstalt 325 90
19 Lei zins. Pensionse-Obli. (nom. 300 Ln.)	256	260	Oesterr. Papierrente 89 40
20 Municipal-Lose à Ln. 20	42	47	1 0 1
21 Rum. Bau-Gesellschaft			103 8
22 Vers.-Ges. Nationala	31	32 5	Oesterr. Silber-Rente 85 50
23 Vers.-Ges. Dacia-Rom.	315	320	London 3 Monate 118 70
24 Rum. National-Bank	117 5	1 85	Paris 3 " 46 85
25 Banca Romanief.			Berlin 3 " 67 85
26 Rum. Papier-Fabrik			Paris.
27 Oesterreichische Gulden	2 15 00	2 15 00	4 1/2% Prag. Rente 1 6 95
28 Deutsche Mark	1 23 50	25 00	5% Rumän. Rente 100
29 Französ. Banknoten	100 00	101 00	Italienische Rente 94 02
30 Englische Banknoten	25	25 50	Griech. Anleihe 1878 100
31 Rubel	2 75	80	1892 459 50
32 Gold-Agio	85	85	Ottomanbank 533 12
33 NapoleondorgegonGold	20 02	20 04	Unifree d'Egyptbank 473 75
34 Schwäbische Notirungen v. Frankfurt a.M.			London Sicht 25 75
35 Rum. Rente amort.	9 90		Berlin 3 Monate 122 06
			London.
			Consolidés 97 25
			Action der Banque de Roumanie 8 1/2
			Paris 3 Monate 25 4
			Berlin 3 Monate 20 6
			1 04

**Eine ältere Frau**  
Hauptsächlich zur Pflege dreier Kinder, die aber auch in der Wirtschaft Beschäftigung, wird von einem Wittwer gesucht. Dieselbe muß rumänisch und deutsch verstehen. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 98 2

**Das bestrenommierte Münchener-Bier**  
**Löwenbräu**  
kommt von heute ab zum Ausverkauf nur bei  
**Georges Kosman,**  
947 20 Boulevard Academiei No. 6.

**Bergungungs-Anzeiger**  
für Montag den 3 Febr.

<b>Nationaltheater.</b> Der Zigeunerbaron.	<b>Menag. Montenegro.</b> Täglich 2 große Dressurvorstellungen Auftreten und Produktion der Fel. Mary Chroja mit ihrer afrikanischen Löwengruppe. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.
<b>Dacia-Theater.</b> Besetzung des Hypnotiseurs Aepiotti	<b>Fotogr. Kunstausstellung.</b> Bilder der Pariser Weltausstellung. Casa Lahovari Calea Victoriei 28, von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.
<b>Circus Schumann</b> Vorstellung in der höheren Reitschule. Auftreten des berühmten Löwenbändigers Jules Seeth mit seinen 8 Löwen, sowie des Kantschuk-Königs Woodson.	<b>Panopticum zur Stadt Pest</b> Von Morgens 10 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet. Edison's Phonograph.
<b>Café Hugo.</b> Täglich Concert der renommierten Wiener Damen-Kapelle	<b>Café Imperial</b> Abendconcert der Capelle Rubinstein

**Wiener-Restaurant**  
**Jacques Labés jr.**  
Str. Lipscaeni No. 2.  
Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

**Circus ALB. SCHUMANN**  
Dienstag, den 4. Februar 1890 Abends 8 1/2 Uhr  
**Große brillante Vorstellung.**  
Erstes Debut der Schwunghautkünstlerin  
**Miss OLGA CAIRA**  
der schwarze Schmetterling  
**Debut des weltberühmten Lion-trainer**  
**Mr. Jules Ferth.**  
direkt von St. Petersburg, von Circus Einjelly Kommand, mit seinen 8 Pracht-Exemplaren, welche in einem dazu ganz neu konstruirten hoch eleganten Central-Käfig vereinigt sind.  
Nütz. Es wird ganz ergebenst darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Produktion dieser Thiere jede Gefahr durchaus ausgeschlossen ist; dahingegen wird gebeten, während der Produktion nicht zu applaudiren.  
Vorführung der wunderbaren dressirten Kapphengste durch Direktor Schumann  
Mittwoch, den 5. Februar 1890 Abends 8 1/2 Uhr.  
**Große High-Life-Soiree**  
in welcher die am 1 Febr. in Bukarest geborenen Löwen dem Publikum zum ersten Male präsentiert werden  
Erstes Debut der gratifischen Schulkreiterin Miss Anita.  
Der Circus bleibt nur noch kurze Zeit in Bukarest

**GROSSE MENAGERIE**  
an der Dindovitz nächst der Staatsdruckerei.  
Täglich 2 große  
**Dressurvorfstellungen,**  
ausgeführt von 6 der berühmtesten Thierbändiger.  
I. Vorstellung 4 Uhr Nachm.  
II. " 8 " Abends  
wobei jedesmal Produktion und Fütterung sämtlicher Raubthiere stattfindet.  
Jeden Feiertag große High-Life-Vorstellung.  
Preise wie gewöhnlich.  
Hochachtungsvoll  
**Eduard Montenegro**  
Direktor u. Eigenbäuer.

**Bukarester Deutsche Liedertafel.**  
Dienstag, den 4. Februar n. St.  
**Ballotage.**  
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein  
105 1 Der Vorstand.  
**Fres 300—500**  
monatlichen Verdienst ohne Kapital und Risiko, bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkauf von Vosen u. Staatspapieren befassen wollen. — Anträge an das Bankhaus Fischer & Co., Bucapost, Franz-Josef-Quai 33. 67 2  
**Makulatur-Papier**  
70 Cst. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“.

